

Sowjet-Rußlands Einfluß in Frankreich schwindet

Wenn man in den französischen Zeitungen blättert, so findet man recht beachtenswerte Anzeichen dafür, daß die Stimmung in Frankreich seit einiger Zeit an einem bedeutsamen Wendepunkt angelangt ist. Es ist eine absolut andere Tonart, die mehr und mehr zum Durchbruch kommt und die Zustimmung, die Daladier's energische Führung im französischen Volke findet, wächst mehr und mehr. Dafür ist auch der Ausgang des Plewitschaja-Prozesses ein interessantes Symptom. Noch vor wenigen Monaten wäre ein solches Ende des Prozesses in Frankreich kaum möglich gewesen. In dem Ausmaß des Urteils zeigt sich der Wandel, der sich in der französischen Innenpolitik vollzogen hat, zeigt sich, daß auch die letzten Machtpfeiler des Bolschewismus in Frankreich im Verfall sind. Mit dem Zusammenbruch der Volksfrontmehrheit und mit dem Zusammenbruch des Generalstreffes, mit der scharfen und unveröhnlichen Politik die Ministerpräsident Daladier gegenüber dem Kommunismus und vor allem seinen im Solde Moskauer stehenden Führern eingenommen hat, ist das Prestige der Sowjets in Frankreich, das sich lediglich durch ihre Terrormethoden noch halten konnte, zusammengebrochen.

Das Streben der Frontkämpfer wird gerechtfertigt

In der französischen Wochenzeitschrift „Réflets de la Semaine“ widmet der Vorsitzende des französischen Frontkämpferverbandes „Union fédérale des Anciens Combattants“, Henry Bichot, den deutsch-französischen Beziehungen im Zusammenhang mit der Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung der beiden Länder einen ausführlichen Artikel.

Bichot erklärt eingangs u. a., daß man die Völker und auch Deutschland nehmen müsse wie sie seien und daß es darauf ankomme, das deutsche Volk, das nicht besser und nicht schlechter sei als alle anderen Völker, gut zu kennen und diese Kenntnis zum besten der französischen Interessen nutzbar zu machen.

Das deutsche Volk habe seinen Führer gefunden, und dieser Führer sei außerordentlich deutsch.

Im Jahre 1935 habe er, Bichot, gefordert, daß eine der französischen politischen Persönlichkeiten mit Adolf Hitler eine persönliche und unmittelbare Fühlungnahme aufnehmen. Die französischen Staatsmänner hätten in ihrem Kleinmut weismachen wollen, daß ein solcher Schritt ihrer unwürdig, beleidigend für ihre republikanische Gesinnung und gefährlich für Frankreich wäre. Die traurige Wahrheit sei jedoch, daß sich keiner einer Gegenüberstellung mit dem Manne von Berätsgebaren gewachsen gefühlt habe. Eines Tages habe dann einer von ihnen nach München fliegen müssen. Erneut habe Adolf Hitler den Frieden angeboten. Man möge wieder rein laden und viele Wunden und Acher vorbringen, aber welcher Mann unter den erbitterten Feinden Deutschlands hätte den Ignominus gehabt, dem französischen Volk zu sagen: Dieser den Krieg, als eine Vertinbarung mit Berlin. Durch die Unterzeichnung der Pariser Erklärung habe man dem deutschen Volk gegenüber dem Willen Ausdruck gegeben, in guter Nachbarschaft mit ihm zu leben. Aber auch hierüber seien in Frankreich wieder Meinungsverschiedenheiten, Kritiken und Verdächtigungen aufgetaucht. All dies vertate die Ungewißheit, die Furcht und das trankhafte Zögern eines Volkes, das seine Zuversicht noch nicht wiedergefunden habe und dessen Führer nur Verwirrung stiften.

Das Dokument von Paris bringe am Rhein und an den Lagunen die endgültige Festlegung der tatsächlichen Lage. Alle Türen nach Europa blieben indessen geöffnet.

Auflösung der Kommunistischen Partei verlangt

Appell an 430 französische Zeitungen

Paris, 15. Dezember. Die französische Wochenzeitung „Je suis partout“ veröffentlicht den Wortlaut eines Appells an 430 französische Zeitungen.



Das war doch der Mann? Lokomotivführer. Bobby hatte ihr neulich eine Kette geschenkt, die dreihundertfünfzig Mark kostete. Bobby, der gute Junge. Sicher lehnte sich der auch nach ihr. Wie weit die Stadt war, man ging hier zugrunde. Jetzt schwieg Herr Timm und bereitete wohl seine letzte Rede vor. Man mußte es nicht so weit kommen lassen.

Ursel stand plötzlich auf.

„Sie entschuldigen mich wohl eine Sekunde, ich muß doch einmal nach dem Kaffee sehen.“

Timm hörte sein Herz klopfen. Was wollte er doch sagen? Die Kette war ihm wie zugeschnitten. Er machte einen Schritt nach vorn. Timm nickte zustimmend.

Ursel kehrte zurück und schob Ann wie einen Schild vor sich her. „Du meidest unsere Gesellschaft, aber nicht doch, Schwächling. Wenn du schon mit mir böse bist, darfst du das doch nicht unseren Gast entgelten lassen.“ In Timm gewandt: „Sie ist böse mit mir, weil es mir hier nicht gefällt. Gott, als wenn man dafür was könnte. Es ist mir wirklich zu einsam hier. Morgen fahr' ich wieder in die Stadt.“

„Das wirst du nicht“, troste Ann und stampfte mit dem Fuß auf.

Abwarten, so, so, so“, trällerte Ursel und machte ein paar Tanzschritte im Zimmer.

Timm hörte noch immer das vernichtende Wort aus der Ferne: Morgen fahre ich wieder in die Stadt. Das war doch nicht möglich, und das konnte doch nicht sein. Es gefiel ihr hier oben nicht. Sicher war es nicht leicht, sich hier einzuleben. Aber man mußte doch den Wald auch kennen lernen. Ursel, bleib hier. Du wirst den Wald und das Haus auch noch gern haben. Man muß nur Geduld haben, dachte er und sagte leise: „Ist es denn in der Stadt wirklich schöner? Ich meine... ich dachte... der Wald hier...“

Er stotterte und verfluchte.

Darauf schien das Mädchen überhaupt nur gewartet zu haben: „Schöner? Ach, das ist doch überhaupt erst das Leben. Da ist Musik, und man kann tanzen. Menschen sind da, fröhliche Menschen. Meinemdegen können sie auch traurig sein, aber es müssen doch wenigstens Menschen um mich sein, mit denen man reden kann und die einem was bedeuten...“

rufen an das Parlament, der in der Aufforderung gipfelt, die Kommunistische Partei aufzulösen und zu verbieten.

In diesem Aufruf, der dem Blatt zufolge von 430 französischen Zeitungen aller politischen Richtungen übernommen werden soll, heißt es u. a., es gebe auf französischem Boden eine sogenannte politische Organisation, die erwiesenermaßen vom Ausland abhängt und die sich Kommunistische Partei nenne. Das einzige Ziel dieser Partei sei der Ruin der westlichen Zivilisation, den sie durch den Bürgerkrieg, den allgemeinen Krieg und die Vernichtung allen nationalen Gutes erreichen wolle. In dem Aufruf werden sodann Auszüge aus dem Buch Leon Blum's „Bolschewismus der Sozialdemokratie“ zitiert, in dem der jüdische Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei u. a. feststellt, daß der Kommunismus sich zur Aufgabe gesetzt habe, unter seinen Anhängern einen Stoßtrupp zu organisieren, die in ständiger Mobilbereitschaft eine Art revolutionäres Berufsheer darstellen solle.

Jeder Staat, dem daran gelegen sei, seinen Bestand zu sichern, sei es in dem Aufruf weiter, habe die notwendigen Schutzmaßnahmen zu ergreifen. Achtzehn europäische Länder hätten bereits die Kommunistische Partei aufgelöst, um wieder selbst Herr im Hause zu werden. Auch Frankreich müsse diesen Ableger des Auslandes außerhalb der nationalen Gemeinschaft stellen.

Französische Klagen über maritime Rückständigkeit

Vorzügliche technische Eigenschaften

Paris, 16. Dezember. Der Marinelauchverständige des „Recht Parisien“ schreibt in einem längeren Artikel, der Stapellauf des ersten von zwei im Bau befindlichen deutschen Flugzeugträgern am 8. Dezember sei für das Reich ein denkwürdiger Tag gewesen. Man müsse sich, so heißt es weiter in diesem Zusammenhang, an die dauernden Verbesserungen bei den Kriegsschiffsbauten in Frankreich erinnern. Das gegenwärtige französische Flottenbauprogramm lehne z. B. ebenfalls die Konstruktion von zwei Flugzeugträgern vor, von denen aber der eine erst kurzlich und der andere noch gar nicht begonnen werden konnte. Der Sachverständige betonte dann auf Grund von Vergleichen mit ausländischen Kriegsschiffstypen die vorzüglichen technischen Eigenschaften des deutschen Flugzeugträgers und schließt mit der Feststellung, daß das Beispiel des Schiffes „Graf Zeppelin“ für Frankreich eine Lehre bedeute. Die junge tatkraftige deutsche Marine habe nunmehr vor Frankreich in den Flugzeugträgerbau einen Vorsprung gewonnen.

Die französische Flottenpolitik vor der Kammer

Paris, 16. Dezember. Der Kriegsmarinenausschuß der Kammer hörte den Kriegsmarineminister Campinchi an, der nähere Auskünfte über die Kriegsmarinapolitik der Regierung und besonders über die Fortschritte der im Bau befindlichen Flugzeugträger „Joffre“ und „Painlevé“ gab.

Der Kriegsmarineminister berichtete ausführlich über die von seinem Ministerium beantragten Kredite für das nächste Jahr und über die Verteilung dieser Kredite für die verschiedenen Neubauten der Kriegsmarine, Hilfsflotte und Marineluftfahrt. Er betonte, daß auch der Fischereiflotte größte Aufmerksamkeit gewidmet werde, da die Regierung entschlossen sei, im Kriegsfalle die Fischereiflotte weitgehend für die Bedürfnisse der Landesverteidigung heranzuziehen.

Ehestandsdarlehen nun auch in Frankreich?

Paris, 16. Dezember. Der Sozialausschuß der französischen Kammer nahm einen Bericht verschiedener Abgeordneter entgegen, die die Schaffung eines Ehestandsdarlehens forderten, das je nach der späteren Anzahl der Kinder abgedeckt werden könne. Die Finanzierung soll durch erhöhte Abgaben der Ledigen ebenso wie der kinderlosen Familien erfolgen.

Die englische Exportgezevorlage in zweiter Lesung angenommen

„England wünscht kein Land am fairen Weltmarktanteil zu hindern.“

London, 16. Dezember. Das Unterhaus hat am Donnerstagabend in zweiter Lesung einstimmig die Exportgezevorlage angenommen, die von der Regierung eingebracht worden war. Im Namen der Regierung sprach Handelsminister, Oliver Stanley, die Debatte über die Gesetzesvorlage ab. Er erklärte u. a., die Regierung behaupte nicht, daß die Gesetzesvorlage als solche eine allgemeine Lösung für alle Probleme des britischen Exporthandels darstelle. Immerhin aber stelle sie doch einen Fortschritt auf dem Wege dar, den England einschlagen müsse, wenn es seinen Exporthandel auf jene Basis der „Realität der Verteidigung“ setzen wolle, den alle Welt und England wünsche.

Weiter erklärte der Handelsminister, England wünsche mit niemandem einen Handelskrieg zu führen. Die wirtschaftliche Aufrüstung, die die Regierung augenblicklich zu unternehmen verfolge, sei genau so wie die anderen englischen Aufrüstungen. England wünsche nicht, sie anzuwenden, wenn aber, dann habe England auch die nötigen Männer, Köpfe und das nötige Geld dafür. Er halte es für richtig, daß man dem Unterhaus klar mache, daß England nicht im geringsten wünsche, andere Länder daran zu hindern, daß sie ihren fairen Anteil am Weltmarkt bekämen.

„Erklärungen, die reine Einbildungen sind“

Lord Maugham gegen Chamberlains Gegenspieler

London, 16. Dezember. Unterstaatssekretär Butler verteidigte in einer Rede in Conventry Chamberlains Außenpolitik. Er erklärte, England mache eine Genesung durch die wohl schwierig sei, trotzdem bestehe aber kein Grund zur Annahme, daß es zu einem Rückfall kommen könnte. England solle in seinen Freundschaften und seinen Bündnissen sowie in seiner Stärke finden. Chamberlains Politik stelle eine Brücke zwischen der Nachkriegs- und jener neuen Politik dar, die eine Politik der nicht herausfordernden Festigkeit sei.

Auch Lordkanzler Lord Maugham verteidigte Chamberlains von konservativen Abgeordneten in London und stellte fest, auf Reden Chamberlains und Duff Coopers antwortend, die Regierung Chamberlains brauche sich für nichts zu entschuldigen. Entschuldigungen bedingte man aber von jenen konservativen Abgeordneten, die gern Ministerpräsident sein möchten und die nicht nur in England, sondern auch in anderen Ländern die Wahrheit verdrehen, indem sie Erklärungen abgaben, die reine Einbildungen seien.

Die „Pazifisten“ fordern zum Rüstungswettlauf heraus

Rom, 16. Dezember. Das lebhafte Auslands Echo zu dem italienischen Ministerratsbeschluss, zehn Milliarden Lire für beschleunigte Verteidigungsmaßnahmen bereitzustellen, wird in der italienischen Abendpresse ausführlich verzeichnet. Vor allem werden die zustimmenden Äußerungen der deutschen Presse begrüßt und unterzogen.

Unter der Überschrift „Die Macht der Rassen“ schreibt der Direktor der „Tribuna“, das Erstaunen des Auslandes über die Beschlüsse des italienischen Ministerrates sei gänzlich unbegründet. Diese Beschlüsse seien durch die religiösen Rüstungen der Demokratie notwendig geworden, die durch ihre in Versailles besiegte ungerechte Hegemonie ein schwerwiegendes Problem hinsichtlich der Verteilung der Gebiete und der Reichtümer der Welt geschaffen hätten. Daß ein solches Problem bestehe, werde sogar von der französischen Zeitung „Deuxième“ offen zugegeben. Das Recht aber würde eine leere Theorie bleiben, wenn hinter ihm nicht Lämpchen und Opferbereite Energie ständen. Die sogenannten Pazifisten aber müßten sich fragen, wie lange dieser Wettlauf, der die Ausdauer der Nationen auf eine so harte Probe stelle, noch fort dauern solle. Angesichts dieses Dilemmas brauche man sich nicht über die Opfer zu wundern, die der Staat vom italienischen Volk fordert und die das Volk mit ruhigem Stolz angenommen habe.

zu zeigen, daß er doch auch etwas einzufügen habe, daß er furchtlos sei.

Rein, so genau wollte es Ursel nicht wissen. Sie fragte schon wieder nach anderen Dingen. Sie sprang über alles leicht hinweg, und wenn man in ihrer Nähe bleiben wollte, mußte man sich beeilen.

„Ist es nicht einmal schrecklich, so als Beamter pünktlich auf die Minute zu sein. Den ganzen Tag nach Minuten und Sekunden eingeteilt, und man kann nicht ein einziges Mal auf diesem Dreh herauspringen...“ Sie schüttelte sich.

Es sei doch etwas Schönes, Zellen in diesem minutenpünktlichen Apparat sein zu können, entschuldigte sich Timm wie jemand, der angeklagt ist.

Ja, aber das sei doch zuviel. Auf die Minute pünktlich abfahren, ankommen, abfahren und dann noch immer und ewig dieselbe Strecke, immer dieselbe Gegend. Furchtbar müde das doch auf die Dauer sein.

Aber es sei doch immer eine andere Jahreszeit, und beinahe jeden Tag ein anderes Bild auf der Strecke. Das ganze Leben ziehe an der Strecke vorbei. Man kenne die Gärten und alle Häuser, auch die Menschen...

Das sei es aber gerade. Alles sehe man, aber man könne mit niemandem ein einziges Wort reden.

Doch, doch, wandte Timm ein. Mit dem alten Schmidt vom Blochhaus hobeln zum Beispiel könne er immer reden. Er brauche nur sein Gesicht und seine Hände zu sehen...

Ob er Gedichte schreibe, wollte Ursel noch wissen. Rein, der Gedanke sei ihm noch nie gekommen, gab Timm verduzt zur Antwort, und danach ziehe ihm auch keineswegs der Sinn...

„Aber warum sie gerade danach frage?“

„Ra, nur so, mir kam das eben so vor, wenn man Sie so erzählen hört.“

„Ursel, du bist richtig ungezogen“, empörte sich Ann.

„Rein, willst du schon wieder Janz mit mir ansagen.“

„Rein, aber du willst Herrn Timm verpöten.“

„Was fällt dir denn ein? Du bist wirklich frech geworden. Geh mal in die Küche und hole noch etwas Milch...“

„Ich gehe nicht“, lehnte Ann ab, „außerdem ist noch genug da...“

Timm schüttelte sich zwischen den beiden freitenden Schwestern hin- und hergerissen. Er konnte für niemand Partei ergreifen, aber er wünschte, daß Ann ihn mit noch einmal allein lassen möchte.

(Fortsetzung folgt.)

Das zum...
Budape...
Landa...
Häufig...
Der nat...
es, da...
Lagerung...
die chri...
jüdische...
anderer...
Mittler...
hat...
überträgt...
Land...
Kaj...
also la...
Wegen...
neuen...
das Lan...
parische...
den, über...
durch ei...
erzichtet...
groß ang...
Auslan...
Mit hall...
Die Vibri...
Bräffel...
Lentrag...
unteren...
hin. De...
ein La...
Punkt...
85 000...
enthalten...
granaten...
eingetra...
vertrei...
Heber...
Dieser...
Gefahr...
werden...
Im übrig...
gleich...
demselben...
Schiff...
Land...
des...
wirtschaft...
haben ein...
Neu...
Anfrage...
Bilbao...
von Tag...
Reisenden...
eingetro...
kapitän...
gelon...
Ansch...
Kornes...
aus dies...
zu dem...
von T...
Polge...
Schulter...
Die Zeit...
diese au...
einmal...
über die...
(?)

Reichsminister Dr. Frank in Warschau eingetroffen. In Warschau traf Reichsminister Dr. Frank ein, um an der Eröffnungsfest der Arbeitsgemeinschaft für die deutsch-polnischen Rechtsbeziehungen, einer Einladung des polnischen Justizministers Grabowski teilzunehmen. Jahresversammlung der Landesbauernführer in Berlin. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Walter Darré, hatte am Donnerstag in Berlin die Landesbauernführer zu der am Jahresende üblichen Jahresversammlung zusammenberufen.

eine einigermaßen wirksame Abhilfe nur ein strengeres Zusagegesetz bringen, dessen Erscheinen im Interesse des Landes nicht länger hinausgezögert werden dürfe. Ministerpräsident Tardieu erklärte darauf in seiner Erwiderung, daß alle Maßnahmen in dieser Desinfektionsangelegenheit bereits ergriffen seien, und daß gegen alle künftigen ähnlichen verbrecherischen Vorkommnisse nicht nur mit der ganzen Strenge des Gesetzes vorgegangen werde, sondern daß auch Präventivmaßnahmen zur Verhinderung derartiger Verbrechen ergriffen werden würden.

Allgemeines Parteiverbot in Rumänien

Nur eine neue Einheitspartei gestattet. Bukarest, 16. Dezember. Durch ein Gesetz wird die Gründung einer allgemein erwarteten neuen Einheitspartei in die Wege geleitet, die im Gesetz als „Front der nationalen Wiedergeburt“ bezeichnet wird. Sie wird zur einzigen politischen Organisation Rumäniens erklärt. Das Gesetz verbietet weiter das Bestehen jeder anderen Partei und bestraft jeden Versuch einer Neugründung mit Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei bis fünf Jahren.

Der chinesische Vandalenkrieg

Schanghai, 15. Dezember. (Staatsdienst des NRB.) Bei Bekanntgabe des Berichtes über die Kämpfe japanischer Truppen gegen chinesische Guerillabanden gab der japanische Sprecher die aufsehenerregende Erklärung ab, daß die 4. Guerillaarmee ihren Nachrichten, vielleicht sogar ihren Versorgungskörperpunkt in den Konzeptionen Schanghais habe. Der Bericht enthält Einzelheiten über Kampfhandlungen, die sich in den letzten fünf Tagen an vier verschiedenen Punkten abgepielt haben. Die größte dieser Kampfhandlungen erfolgte nördlich von Hangschau, wo die Japaner gegen 20 000 Mann des sogenannten Giangnan-Freiwilligenkorps voringen.

Das jynische Vubenstück des Juden Biro

Unrechtmäßig das Immunitätsrecht zur Flucht mißbraucht. Strengeres Judentum gefordert. Budapest, 15. Dezember. Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam am Mittwoch der riesige Devisen-Schleber-Lan dal des Juden Biro zur Sprache, dessen echt jüdische Handlungsweise die Abgeordneten aus leidenschaftlichster Erregung.

Der nationalpolitische Abgeordnete Franz Rajnis führte aus, da es sich bei dieser jüdischen Skandalaffäre größten Raubmehes nicht um einen Einzelfall handele, habe die Regierung die Pflicht, eine Ordnung zu schaffen, in der die ehrlich arbeitende Bevölkerung wirklich sicher fühle. Der jüdische Abgeordnete und Generaldirektor der Almaspänner Hüttenwerke, Paul Biro, der bekanntlich durch die Mitteilung aus Amsterdam (!) auf sein Abgeordnetenmandat verzichtet hat, habe kein Immunitätsrecht in Anspruch genommen und legte seine Weisung dazu beizugeben, daß die Tochter Birus vor wenigen Tagen, also lange, nachdem der ganze Schwindel Birus aus dem Land vertrieben war, einen Scheck von 800 Dollar von der Ungarischen Nationalbank bekam, so daß sie gleichfalls unbehelligt das Land verlassen konnte. Es sei unmöglich, daß die jüdische Devisenspekulation, die ein Recht habe, alles zu erzwingen, über eine so schwere Betrugsangelegenheit lebig durch eine nichtssagende, knappe, offizielle Mitteilung hinweggeleitet werde. Da bekanntlich aber auch andere ähnlich groß angelegte Verschiebungen nationaler Werte nach dem Ausland noch immer im Gange seien, so könne hier

Mit halben Maßnahmen ist hier nichts geschafft

Wie „Vibre Belgique“ sich die Lösung der Judenfrage vorstellt.

Brüssel, 16. Dezember. In einem neuen Aufsatz über die Judenfrage weist „Vibre Belgique“ auf die Gefahren einer unangenehmsten Annahme der jüdischen Einwanderung nach Belgien hin. Der Antisemitismus greife immer dann an sich, wenn ein Land von Juden überflutet sei. In Belgien sei dieser Punkt aufsehenerregend. Gegenwärtig befänden sich 85 000 Juden in Belgien, von denen 25 000 keine Immigrationsgenehmigung hätten. Von den 1500 jüdischen Familien, die nach dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich eingetroffen seien, müßten rund 1000 wegen der von ihnen vertretenen aufwieglerischen Theorien einer besonderen Überwachung der Sicherheitspolizei unterstellt werden. Diese zweifelhaften Elemente könnten eine wirkliche Gefahr für das geistige, politische und soziale Leben in Belgien werden.

Im übrigen legt das Blatt eine bezeichnende Unausgesprochenheit an den Tag, wenn es nach diesem Eingangsabschnitt den jüdischen Auffas die Regelung der Judenfrage in Belgien als „unmoralisch“ hinstellt. Hinsichtlich einer Lösung des Judenproblems in Belgien fordert das Blatt wirtschaftlichen Gründen den reichen Diamanten- und Goldhändler eine Ausnahmestellung einzuräumen.

Neue Unruhen in Barcelona

Kontraste zur Spitzelhaftigkeit in der Bevölkerung.

Barcelona, 16. Dezember. Die Lage in Spanien zeigt sich von Tag zu Tag schlechter. Das geht aus den Berichten Reisenden hervor, die aus Barcelona in St. Jean-de-Py eingetroffen sind. Danach sei es in der catalanischen Provinz zu neuerlichen schweren Tumulten und Protestaktionen gekommen. In den Kreisen der roten Hauptlinge herrsche Unsicherheit über die diesen Kundgebungen des Ungehorsams gegenüber einzunehmende Haltung. Als Ausfluß dieser für die roten Bonzen so üblen Lage habe sich in dem sowjetgeprägten Mittel der erheblichen Verengung von Arbeit und Polizei gegriffen. Außerdem seien die Polizeieinheiten noch stärker mit neuen Kontingenten aus der Sowjetunion durchspeist worden. Die Zeitungen bringen Aufrufe an die Bevölkerung, in diese aufgeföhrt wird, daß ein jeder den anderen unterstützen und ferner jede Art von Feindschaft des Ungehorsams über die rote Gewalt Herrschaft zur Anzeige bringen.

Lokomotivführer Timm. Roman von Justus Ehrhardt. (Nachdruck verboten.)

Man schien seinen Wunsch zu erraten und blieb. Aus dem Vergessen, jenenfalls mit einem ängstlichen Gesicht. Wenn die Schwester redete, man mußte sie schämen. So gereizt und überbeißig hatte sie Urfel nie erlebt. Immer war ihr die Schwester überlegen, und an Haltung; und der Vater hatte sie von dem Ansehen ihres Willen nachgegeben. Aber jetzt fühlte er sich von dem ersten Male überlegen. So unberechtigt Urfel, so ungezogen. Morgen wollte sie schon wieder über die Stadt fahren. Wohin fuhr sie dort? Ach, sie hatte keine Freunde, aber der Vater würde bestimmt ein Wort für sie sprechen. Er mußte ein Wortwort sprechen, sonst geschähe noch ein Unglück. Die Unterhaltung trippelte so hin. Urfel lenkte ein und sprach vom Wetter. „So ein herrlicher Himmel“, sagte sie, aber ihre Augen waren in der Stadt. Timm sah, daß sie nicht an den Himmel dachte und daß ihre Blicke vielmehr schon wieder die Schritte machten. Manche Menschen packten eben nicht in die Einsamkeit und manche gehörten nicht in die Stadt. Urfel schweig, vielmehr war sie auch gar nicht mehr. Timm hatte längst seinen eigenen Willen mehr. Eine natürliche Wut füllte ihn aus und trug ihn. Natürlich müsse sie bald wieder in die Stadt, sagte er. „Der Vater...“ wandte Ann mit zuckender, leiser Stimme noch einmal ein. „Der Vater würde das einsehen, meinte die fremde Stimme in Timm. Es sei doch nun einmal so, daß sich jeder für die Stille und für die Einsamkeit eigene. Es sei so ganz schön hier draußen, aber die Stadt doch mehr Vorgänge. Er selber wollte vielmehr auch bald in die große Stadt ziehen, sich verlegen lassen. Er sah wie ein Wetzler auf Urfel, aber sie verstand. Er wurde weiter. Kein Theater, kein gutes Kino. Dann Timm noch sagen: kein Tanz, aber da dünnte er seinen fremden Willen auf, der von ihm Besitz ergriffen. Er schauderte wie ein Ertrinkender, niemand half ihm,

Kälteeinbruch in Ostpreußen — Königsberg verzeichnet 12 Grad

Königsberg, 16. Dezember. In Ostpreußen setzte in der Nacht zum Freitag ein überraschender Witterungsumschwung ein. Während am Donnerstag noch erträglicher Winterwetter herrschte, brach am Freitag in ganz Ostpreußen größere Kälte ein. So wurden in der Königsberger Innenstadt um 8 Uhr über 12 Minusgrade gezählt, während in Elffis 15 Grad und in Eberode sogar 17 Grad gemessen wurden. In der Nacht zum Sonnabend wird eine Temperatur von minus 20 Grad vorausgesetzt.

da ließ er sich willenlos treiben. Er lobte die Stadt; am Tage der Betrieb und abends die Richter und überall Musik und Stimmung. Das war doch erst das Leben. Müder und Stille waren doch nur zum Ausruhen und Erholen da, das wirkliche Leben konnte nur da in der Stadt sein unter vielen Menschen. Timm hatte plötzlich die Tage der kleinen Stadt, Frau Gröber konnte die Menschen am Schritt und brauchte nicht einmal hinzusehen. Sieben Jahre lebte er nun schon in der Stille des kleinen Hauses in der Stadt. Sieben Jahre waren verweht wie sieben Kiemsüge. Das Leben taste schneller vorbei als alle Jüge der Welt. Man müßte das Leben an sich reißen. „Herr Timm“ — sagte Ann leise. „Sie sagten doch neulich, daß der Wald und die Wiese hier...“ Mitten im Satz stockte sie. Timm verstand sie ja auch so nicht mehr. Die Stadt, dachte er, die große Stadt. Tanzen müßte man können. Morgen sollte das beginnen. Er würde zu packen und das Leben zwingen. Vor dem Hause hupte ein Auto. Ann tief aus dem Zimmer. „Jetzt geht der Kampf los“, sagte Urfel und redete sich. „Mögllich wurde ihr Gesicht entschlossen und gestrafft.“ „Sie sollen machen, was sie wollen... Ich gebe...“ und leise hinterher: „Ich wohne meist bei Bekannten in der Fehldenzstraße, Nummer drei... Vielmehr sehen wir uns einmal.“ Timm nickte: „Ja, ja, natürlich sehen wir uns.“ Eine feste, drohende Stimme: „Das ist ja großartig.“ Herr Kurri stand schon unter der Tür: „Wie sehr ich mich freue, Sie nun endlich persönlich kennenzulernen... Immer ist man unterwegs und muß keine persönlichen Sachen verschleppen... Ich danke Ihnen, lieber Herr Timm. Das, gehen wollten Sie gerade... Ah, kommt ja gar nicht in Frage. Wird nicht zu spät... Der Wagen bleibt draußen stehen, nachher bringe ich Sie noch ein Stück... Na, Kindschen“ zu Urfel gewandt: „Was ist schon wieder los mit euch beiden? Gehtank? Befahren willst du? Kommt ja gar nicht in Frage...“ Und dann mit einem strengen, fast zornigen Gesicht: „Kommt nicht in Frage!“ Urfel wandte sich schroff um und ging rasch aus dem Zimmer, ohne den Vater zu begrüßen. „Wird schon wieder zu spät kommen“, entschuldigte Herr Kurri seine Tochter und jog Timm auf einen Stuhl.

„Das Wädel kann sich hier nicht einleben, verstehen Sie das?“ Ohne eine Antwort abzuwarten, polsterte und drohend: „Das werden wir mal sehen. Die Geschichten werden wir ihr schon noch austreiben.“ Herr Kurri hatte keine Ähnlichkeit mit seinen Töchtern. Seine Augen waren dunkel und seine Haare grau. Er hatte weder das schmale gerie Gesicht von Urfel, noch die weichen Jüge von Ann. Alles war rund und fest an ihm. Er sah geradeaus, war freundlich, und doch in seinen Wünschen befehlend zwingend. „Wie finden Sie mein Häuschen?“ wollte er wissen. „Schön, sehr schön“, antwortete Timm ohne Bestimmung, „nur etwas zu einsam.“ Es klang fast wie eine Kampfanfrage. „Gerade das ist es ja“, sagte Kurri. „Gerade das Einsame habe ich ja doch gesucht. Wenn man so aus der Stadt kommt mit dem Gefährte und mit dem Pferd und dann hier so der stille Wald, die Ruhe.“ Kurri war ans Fenster getreten und sah durch die Scheiben: „Die Wiese und der Blick über den Hang“ — sagte er weich. Timm sah festsitzend und steif in seinem Stuhl. Das waren doch seine eigenen Worte; aber was ging ihm das an. Eine Welle von Ablehnung flog in ihm auf. Der stille Wald, die Ruhe, die Wiese und der Blick über den Hang, was ging ihm das an. Die große Stadt mit ihrem Schwung, mit den Menschen und mit dem Leben. „Ich bin glücklich, daß ich nun hier wohne“, sagte Kurri, und in seiner Stimme war ein warmer, herzlicher Ton. „Da macht das Wädel, die Urfel, solche Sachen. Sie will sich nicht hier einleben. Es ist hier zu einsam, sie will in die Stadt zurück, verstehen Sie das?“ „Ja“, sagte er aus Timm heraus, „ja, ich verstehe das.“ „Ach“, wunderte sich Kurri. „Sie verstehen das? Und ich dachte...“ Aber er sagte nicht, was er dachte. Timm blieb steif und abwehrbereit sitzen. Er hörte seine oder die fremde Stimme wie aus einem anderen Raum: „Es ist zu einsam hier. Jeder darf nicht in diese Stille. Fräulein Urfel braucht eben die große Stadt, die Menschen. Sie geht hier bestimmt tapu, tapu...“ Kurri hörte verwundert zu und sagte nur manchmal, wie unaufhörlich: „Ach, ach...“



Aus der Heimat.

— Postdienst am Sonntag. Am Sonntag, den 18. Dez. findet beim hiesigen Postamt aussergewöhnlich von 15 bis 17 Uhr Annahme und Ausgabe von Paketen und Päckchen statt.

— Sportabzeichen-Urkunden der SA. Am Montag, d. 19. Dezember findet 20 Uhr im Kurhaus Weizdorf die Ausgabe der SA-Sportabzeichen-Urkunden des Sturmes 14/108 für die Ortschaften Langebrück, Ottenorf-Okrilla, Hermsdorf, Schönborn, Grünberg, Seifersdorf, Wochau und Sonntag statt.

— Die neue Warnlichtanlage, die am 19. Dez. am Bahnübergang der Dresdner Straße in Betrieb genommen wird, dürfte bei der Einwohnerschaft besonderes Interesse erwecken. Wir bringen nachstehend kurz die Arbeitsweise der Anlage. Der Uebergang ist durch eine schwarze quadratische Tafel mit weiß-rotem Rand gekennzeichnet. Auf dem schwarzen Feld der Tafel sind Warnlichter angebracht, die entweder langsam weiß oder schnell rot blinken. Rotes Blinklicht bedeutet Halt! — Der Straßenverkehr auf dem Bahnübergang ist gesperrt. Solange der Straßenverkehr nicht gesperrt ist, erscheint weißes Blinklicht. Wenn kein Blinklicht im Tragschild aufleuchtet, ist der Bahnübergang wegen Störung der Anlage nicht gesichert. Das Fehlen des Lichtes befreit den Straßenbenutzer nicht von der Pflicht, die Bahnstrecke zu beobachten. Die neue Einrichtung wird von den Kraftfahrern dankbar begrüßt werden.

— Am goldenen Sonntag wird abends in hiesiger Kirche das Krippenspiel „Christkind kommt“ von ca. 70 Mitgliedern der Kantorei und Kirtend aufgeführt. Im 1. Teil der Adventsfestspiele singen die Chöre weihnachtliche Lieder. Auch Blockflötenkonzerte und Trios werden die Gemeinde erfreuen.

Sächsische Nachrichten

Straßenwetterdienst

Der Straßenwetterdienst Sachsen meldet: Reichsbahnlinien: sämtlich schnee- und eisfrei, Verkehre unbehindert. Reichsstraßen: im Flachland schnee- und eisfrei, Verkehre unbehindert, im Gebirge meist Watteris, streckenweise schneefreie und festgefrorene Schneedecke, Schneeglätte. Straßen sind und werden gestreut.

Dresden. Oberdeck-Omnibus in Betrieb. Der neue Oberdeck-Omnibus der Stadt Dresden ist im Verkehr auf der Linie Neustädter Bahnhof-Vernhardtstraße eingesetzt worden. Bei einer Probefahrt erwies sich seine vorzügliche Verwendungsmöglichkeit im Großstadtverkehr. Hundert Personen können in ihm Platz finden. Die erste Ladung wurde der Schaffner des neuen Wagens wurde dem Winterhilfswort überwiesen.

Dresden. Wieder Nachschlüsselbände. In letzter Zeit häufen sich die Nachschlüsselbände. Wiederum wurde in eine Wohnung mit Nachschlüsselbande eingebrochen und ein schwarzer Damenohrgehörmantel, ein Herrenbrillantring, ein goldener Herrenring mit Rubin, ein goldener Siegelring und zwei goldene Damerringe sowie verschiedene Wäschestücke entwendet.

Nabeberg. Mit der Hensfuhre tödlich verunglückt. Der 16 Jahre alte landwirtschaftliche Volontär Gottfried Fiedler aus Arnsdorf war mit einer Hensfuhre unterwegs und wurde vor der Halde mit einem Dieselmotorwagen überfahren und gestreift. Dabei stürzte er von der Höhe durch die Luft, wurde von seinem Geschirr überfahren und auf der Stelle getötet. Das Fabrikat stürzte dann die Böschung hinab.

Nabeberg. Betrunkener Fahrer. Ein hiesiger Einwohner wurde im Schnellverkehrsverfahren zu acht Tagen Haft verurteilt, weil er in betrunkenem Zustand mit seinem Kraftfahrzeug in Richtung-Linie durch die Stadt gefahren und dabei einen Krankenwagen gestreift hatte.

Weihnachtsgeschenke

Photo-Apparate, Artikel
Seifen, Toilette-Artikel, Parfümerien
Spirituosen, Weine, Zigarren
finden Sie preiswert und gut
auch in schönen Geschenkpäckungen
in der

Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel
Ottenorf-Okrilla, Mühlstraße.

Gaststätte
z. guten Quelle
empfiehlt
vorzügliche Liköre
45% Jamaica-Rum-Verschn.
1/10 Str.-Fl. 0.75, 1 Str. 4.50

Schrank-Papiere
empfiehlt
Hermann Rühle
Papierhandlung.

Kirchennachrichten. Sonntag, den 18. Dezember 1938.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.
Abends 1/8 Uhr Adventsfest — Krippenspiel der Kantorei
Dienstag, abends 8 Uhr Adventsbandacht.

Kathol. Kirchennachrichten.
Vorm. 1/10 Uhr im „Ring“ Gottesdienst, vorh. hl. Beichte.

Les die Ottendorfer Zeitung

Bauten. Ueberfall auf eine Frau. Auf dem Broitschberg wurde eine Frau morgens von einem Unbekannten überfallen. Es entspann sich ein Kampf. Auf die Hilferufe der Frau lief der Täter von seinem Opfer ab und flüchtete auf einem Motorrad. Der Unbekannte soll etwa 1,50 bis 1,60 Meter groß und etwa 28 Jahre alt gewesen sein. Er trug Staubhose, Lederjacket und Motorradhülle.

Freiberg. Großfeuer. In der Holzwarenfabrik Krause brach ein Brand aus. Die Fabrik war nicht mehr zu retten und brannte völlig aus. In zweistündiger Arbeit mußten sich die Wehren darauf beschränken, die benachbarten Gebäude vor den Flammen zu bewahren. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Grünhau. Schändliches Verbrechen. Ein hier wohnhaftes 17 Jahre altes Mädchen hat am 9. Dezember heimlich geboren und dann das Kind in den hinter dem Haus vorbeistehenden Mühlgraben geworfen.

Stollberg. Ins Schleudern geraten. In Niederwürschitz geriet in einer Kurve ein mit zwei Personen besetztes Motorrad infolge Straßenrutschs ins Schleudern. Der Fahrer stürzte so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Penig. Schlechtes Licht als Unfallursache. Abends wurde auf der Umgehungsstraße ein Einwohner aus Steinbach, der vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite fuhr, von einem Kraftfahrzeug von hinten angefahren und schwer verletzt. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Fahrer mit sehr mangelhaftem Licht fuhr.

Leipzig. Warnung vor Betrugern. Ein hiesiger Vertreter bestellte und bezahlte bei einem Unbekannten, der sich als ehemaliger Vormeister bezeichnete, bunten Rollen Klopierpapier zum Preis von 14 Mark. Nach der Lieferung durch einen anderen unbekanntem Mann, der offenbar mit dem ersten zusammenarbeitete, wurde festgestellt, daß das Papier nur einen Wert von etwa 8,50 Mark hat. In einem anderen Fall trat der Lieferant des Klopierpapiers als Hausierer auf. Er gab bei einer Hausbesuchlerin eine Anzahl Rollen Papier mit dem Bemerkten ab, daß es von der nicht antwortenden Nachbarin bestellt worden sei. Beim Wiederauftreten lasse man die Betrüger fernhalten.

Moderne Briefpapiere u. Briefkarten



in Kassetten und Reisepackungen
Briefblocks
verschied. Qualitäten

Füllfederhalter u. Drehstifte

Foto-Amateuralben, Poésie-Alben
in sehr großer Auswahl

Adressen- und Geburtstagsbücher
Gäste- und Tagebücher

Buch-Kalender

Großhainer Stadt- u. Landkalender, Reifner, Pirnaer, Ameisen, Pagnes Familienkalender, Lehrer Hinkende Vögel u. a. m.

Wochentalender, Schmidt Abreißkalender

Bild-Postkartentalender, Kalenderblöcke

Almanachs

Gesellschaftsspiele f. Jung u. Alt

Kinder-Druckereien

Modellier- und Aufstellbogen, Krippen

Puppenstuben-Tapeten, Küchen, Fußboden, Dach

Für den Schulbedarf:

Federkästen in Holz und Leder, Farbkästen, Buntstifte, Bleistifte, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Stahlfedern, Federhalter

Schreib- u. Rechenbücher, Zeichenhefte u. Blöcke

Lesen- und Rechenbücher, Liederbücher, Atlanten

Rechtschreibungen usw.

Für unsere Kleinen
die beliebtesten unzerbrechlichen Holzfiguren

Mundharmonikas
Orchester, Saxonia, Deutsche Turn u. Sport usw.

Christbaumzinn
Glasfiguren, Eisstau, Spigen, Glocken, Sterne

Lichter, Lichthalter, Wunderkerzen

Decorations-Papier, Zellstoffwatte, Weihnachts-Servietten, Weihnachts-Teller, Stollenbeutel

Weihnachts-Karten in besonders großer Auswahl

Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla, Mühlstraße 15.

Reusdorf. Das verwerfliche Richtabblenden! Ein Kraftfahrzeuglenker wurde bei der Wendung seiner Fahrtrichtung von einem Kraftwagen geblendet und verlor dadurch die Gewalt über sein Fahrzeug. Dieses durchbrach ein Geländer und stürzte in den Bach. Der Wagenlenker und sein Beifahrer erlitten erhebliche Verletzungen.

Bauten. Laufsteghaus. Die Gemeinde Furschwitz beginnt jetzt mit dem Bau eines im landschaftsgebotenen Oberläufiger Baustil gehaltenen Laufsteghauses. Die Gemeinde hat das Bauhandwerk kostenlos zur Verfügung gestellt. Zahlreiche Bauern werden bei den Bauarbeiten freiwillig mitwirken.

Bittau. Scheuende Pferde. Auf der Schillerstraße scheuten die beiden Pferde eines Fuhrwerkes. Der Wagen prallte mit großer Wucht gegen einen Straßenbaum. Dabei stürzte der mitfahrende Herbert Laos vom Aufsichterbord und wurde zwischen Wagen und Baum festgeklammert. Er erlitt tödliche Verletzungen.

Aus dem Sudetengau

Totenleuchte für die Opfer des Freiheitstempels

An der Stelle auf der Straße nach Heinrichsdorf im Sudetengau, an der am 22. September drei Sudetendeutsche ihr Leben für ihre Heimat ließen, soll ein Gedenkstein gesetzt werden. Der Gedenkstein soll eine Totenleuchte werden, die auch in der Dunkelheit an das Wort mahnt, das auf dem Stein steht und nach dem die drei Sudetendeutschen lebten und starben: „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen!“

Rumburg (Sudetengau). Auto fährt in Arbeiterkolonne. In Riedersdorf fuhr abends der Böhmerndorfer Johann Derschel mit seinem Kraftwagen in eine auf dem Heimweg in Richtung Rumburg befindliche Arbeiterkolonne. Fünf Arbeiter wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Geier. Opfer der Arbeit. Nachts verunglückte im Reichsbahnbetriebswerk Falkenau der Schlosser Karl Watzuschel bei Reparaturarbeiten tödlich.

Im Februar Sächsischer Landesbauernntag

Auf einer Arbeitstagung der Kreisgruppe Dresden der Beberberungsverbände wurden die bisher bekannten Termine für die 1939 in der Landeshauptstadt vorgesehenen Großtagungen bekanntgegeben. Es sind dies: 14. bis 15. Februar Sächsischer Landesbauernntag; 17. bis 23. Mai Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure; 2. bis 4. Juni Reichsapothekenkongress; 6. bis 12. Juni 18. Internationaler Landwirtschaftskongress; 9. Juli Wandertag der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft; 12. bis 13. August Bundestag des A. Z. Marinebundes.

Geschenkgutscheine als Geschenke

Zum Weihnachtsfest gehört neben dem Lichterbaum untrennbar die schöne Sitte, Geschenke auszutauschen. Diese Geschenke sollen ein Ausdruck der Liebe und Freundschaft sein, die Geber und Bedachten verbinden. Gerade aber weil in einem Geschenk irgendwas die persönliche Note anfliegen soll, fällt es oftmals dem Schenker schwer, etwas Passendes zu finden. Deutscher Gewerbetreibender hat in anerkannter Weise die Möglichkeit und Kunstfertigkeit zur Fülle geschmackvoller Geschenke in jeder Preislage bereitgestellt. Aber oft ruft dieses oder jenes Geschenk nicht den erhofften Zweck einer Beglückung des Bedachten hervor, sondern eine mehr oder weniger geschickte Verborgene Entschädigung wird durch ein Geschenk ausgedrückt. Manche Einzelhändler sind deshalb dazu übergegangen, statt zum Ankauf eines Geschenke zum Erwerb eines Geschenkgutscheins zu raten. Auf diese Weise wird die Wahl der Wahl von dem freundlichen Geber genommen, und der Bedachte kann, besser vielleicht als es durch den Schenker möglich wäre, seine Wünsche in dem Geschenk, das die Gutscheine ausgegeben hat, bestmöglich äußern. Einen ähnlichen Gedanken haben die Sparbanken in die Tat umgesetzt. Auch sie stellen bei Einzahlung eines entsprechenden Betrags Geschenkgutscheine zur Verfügung. Damit wird die schöne Sitte, unter dem Weihnachtsbaum als Geschenk auch ein Sparbuch zu legen, in ein neues Gewand gekleidet. Vor allem kann jetzt auch demjenigen, der schon ein Sparbuch hat, ein Geschenk gemacht werden, ohne daß die oft als nicht besonders passend empfundenen Geldstücke unter dem Weihnachtsbaum erscheinen müssen. An sich sind Geschenkgutscheine nicht neu. Bekanntlich gibt es z. B. bereits Geschenkgutscheine, die — hier als Geschenk der Sparkasse oder eines anderen Kreditinstituts — dem Neugeborenen in die Wiege gelegt werden. Auch Geschenkgutscheine werden sehr ihren Platz unter den Gaben des Weihnachtsfestes einnehmen. Sie fügen sich gut in die Reihe der sonstigen Gaben, die beim ortsnahen Händler erworben werden, ein.

Reichs-Lotterie
für Arbeitsbeschaffung
467 652 GEWINNE U. 20 DRXMARKEN
3/4 Millionen Reichsmark
JOSEF ÜBERALLERHALTLICH

Durch Sozialismus zur Nation!

Die HJ. sammelt am 17.-18. fürs WKW.

